

iben gültig
e bisher ausgege-
eben auch weiter-
zten Gültigkeits-
en den jetzt zur
nktmarken belie-

zone gelten nach
r Wirtschaft auch
n Aufdruck III-47
S-Zone ausgege-
Zeitraum ungül-
line, die vor Aus-
zug von Textilien
gesetzt. Schuh-
Verwaltung mit-
shuhpunkten weit-
tsdager beliefert

stbegünstigung

Die USA haben
deutscher Güter
leistbegünstigung
eine erhebliche
ausfuhr nach den
ion hat die Jeila
ß die USA-Zölle
den sind, um eine
von Deutschland
zu ermöglichen.

der UdSSR

In einer Ueber-
gefangenenhilfe
den ist, sind alle
deutschen Kriegs-
union mit ihren
Unterlage dienten
e hebt daher
lichkeit. Aus der
in der Sowjet-
en gibt: 1. Lager
eistens Kranken-
mer mit 6300-6500
Toten Armeen un-
7000 Gefangenen,
er für Bergbau-
genannte Antifa-
nach den Ermitt-
hilfe vor ihrer
Sonderlagern ge-
nen Westen sollen
KPD einzutren-
ationen zu wir-

ahresrekorden
athletik

che Prüfung vor
Kön-Merheim das
er 2200 Mark zur

nd Dortmund

tmund mit Loh-
stetener startet
nen am Samstag
mund. Außerdem
ndum und Evers

dict

nnnte stänische
dtekte am Don-
n Automobilpreis
erfahrers Achille
in den italieni-
zi gehörte neben
eutschen Meister-
der Welt Siege

r Tenni Omo-
raining für den
ropa" in Bern
(Nach AFP)

und Wind

n Nordwind und
Donnerstag die
ner Rekordmel-
lich, Belgien, der
te England, der
Diamond-Koullis
n Belgier Ples-
n nächsten Lauf
einem Lauf nur
wer. Auch die
brown sowie der
aufen erfolgreich.
up waren bisher
die Regatta ist
angährigen Ge-

d Pacht

immer (3. Erw.)
e, durch Pension
WN Bocholt.
ucht 2-4-Zim-
Stadtmitte od.
nt 1928 a.
Gellerstr.

Wohnung: 1.
Stadt zu mieten
at. 1929 a. die
ebolt.

Behördenange-
ehr. erb. Bor-

ger im Mittel-
Boriken zu mie-
nt. NB 240 WN

edenes

uhl, 1 m Blatt-
maschine, elek-
b. unt. 1928 a.
u. 1936 an die
oli. Gellerstr.

eben über d.
mann Geb. 19.
seit dem 11. Mai
m. (Sewastopol).

Nachricht erb-
n. Werne a. d.
48.

Racefeld L. W.
besitzer Johann

Westfälische Nachrichten

ZEITUNG FÜR CHRISTLICHE POLITIK UND KULTUR

Jahrgang 3 / Nummer 65

Veröffentlicht unter Zulassung Nr. 77 der Militärregierung

Dienstag, 6. Juli 1948

Noch keine Entspannung in Berlin

Sokolowski sagte keine Aufhebung der Verkehrssperre zu

WN — Die Militärgouverneure der drei Westzonen hatten am Samstagmittag eine halbstündige Besprechung mit Marschall Sokolowski. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß der russische Militärgouverneur keine Zusicherungen über eine Aufhebung der Verkehrssperre zwischen Berlin und den Westzonen machte.

Britisches Kommuniqué

Ueber das Zusammentreffen der vier Militärgouverneure wurde am Samstagabend ein britisches Kommuniqué ausgegeben, in dem es heißt:

General Clay, General Robertson und General Nolret, der Vertreter General Königs, trafen nach einer Vereinbarung mit Marschall Sokolowski in dessen Hauptquartier in Babelsberg zusammen. Sie brachten die Frage der Verkehrsverhältnisse zwischen Berlin und den westlichen Zonen zur Sprache. Sie ersuchten um die Zusicherung, daß diese Verkehrsmöglichkeiten in nächster Zukunft wieder zur Verfügung stehen würden und baten um einen Termin, wann dies wieder der Fall sein würde.

Russen wälzen Schuld ab

In einer sowjetischen Erklärung über die Zusammenkunft wird den Westmächten — wie üblich — die Schuld an der Spaltung Deutschlands zugeschoben und in großen Worten davon gesprochen, daß nur die Sowjets die Interessen des deutschen Volkes vertreten.

Bevin: Wir geben nicht nach

Die Entschlossenheit Englands, dem sowjetischen Druck in Berlin nicht nachzugeben, wurde am Sonntag von Außenminister Bevin bei einer Ansprache in Wyndham (Norfolk) erneut bekräftigt. Bevin wies darauf hin, die westlichen Alliierten hätten ihre Truppen seinerzeit auf einer Front von über 600 Kilometer Länge um mehr als 150 Kilometer zurückgenommen und den Sowjets gestattet, das geräumte Gebiet zu besetzen. Als Ausgleich dafür sei Berlin von allen vier Mächten besetzt worden. „Wir werden hier in keinem Punkt nachgeben“, sagte Bevin. „Doch werden wir stets bereit sein, über das Berliner Problem zu beraten, wenn auch die Sowjets zu einer Diskussion bereit sind. Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß der gesunde Menschenverstand endlich siegen wird.“

Kopfquote wird in Berlin nicht angerechnet

Zwischen den deutschen und westalliierten Stellen sind gewisse Meinungsverschiedenheiten über die Währungsreform in den Berliner Westsektoren aufgetreten. Die deutschen Stellen schreiben sich zugute, daß es ihnen in den Verhandlungen mit den Westmächten bereits gelungen sei, gewisse Verbesserungen gegenüber den ursprünglichen Plänen zu erreichen. So wird beispielsweise die Kopfquote in den Berliner Westsektoren — anders als in den Westzonen — nicht nachträglich angerechnet. Die Einwände der deutschen Stellen beziehen sich weiterhin darauf, daß nur 25 Prozent der Gehälter und Löhne in D-Mark bezahlt werden müssen, während die Auszahlung des Restbetrages freier Vereinbarung unterliegt, praktisch also ausschließlich in Ostwährung erfolgen kann.

Kontrollratssitzung am 10. Juli?

Marschall Sokolowski, der im Juli den Vorsitz im Kontrollrat führt, wird, wie das Blatt Jakob Kaisers „Der Tag“ aus politischen Kreisen Berlins erfahren haben will, wahrscheinlich für den

Das Echo auf Frankfurt

Westdeutscher Staat wird ostdeutschen Staat nach sich ziehen

Düsseldorf, 5. Juli. Die Empfehlungen der Londoner Konferenz, die am Freitag in Frankfurt den Ministerpräsidenten der Westzonen übermittelt worden sind, riefen bei Partei und Presse ein lebhaftes Echo hervor. Die Regierungstellen dagegen übten größte Zurückhaltung. Man ist sich der Tragweite der zu fassenden Beschlüsse voll bewußt und enthält sich vorerst einer Stellungnahme. Unterdessen beraten die Kabinette und Landtagsausschüsse der Länder, um eine endgültige Stellungnahme für die Ministerpräsidenten-Konferenz am 8. und 9. Juli in Koblenz vorzubereiten.

Dr. Adenauer hält die Empfehlungen der Londoner Konferenz für Beschlüsse von außerordentlicher Tragweite. Es erscheint seiner Ansicht nach zweckmäßig, zunächst alle Möglichkeiten durchzusprechen und abzuwägen, um dann mit einer entsprechenden Stellungnahme vor die Öffentlichkeit zu treten. Die der CDU nahestehende „Rheinische Post“ schreibt, daß dieser erste Schritt auf dem Wege, eine Lösung der deutschen Frage vom Westen her zu versuchen, gewissermaßen ferngesteuert werde. — „Die Empfehlungen enthalten so vieles, was die deutsche Souveränität beeinträchtigt, daß sie kein freudiges Echo finden können. Auf der anderen Seite enthalten sie aber soviel Positives, daß man sie nicht ablehnen oder mit betonter Käse aufnehmen kann“, schreibt die „Kölnische Rundschau“. Der erste Vorsitzende der FDP in der britischen Zone, Blücher, ist der Ansicht, daß es eine verfassunggebende Versammlung erst dann geben könne, wenn es darum geht, für ganz Deutschland eine Verfassung zu schaffen. Ein westdeutscher Staat habe nach seiner Ansicht zwingend die Schaffung eines ostdeutschen Staates zur Folge. (Nach DPD-Reuter)

Neue Steuersätze bereits für Juni-Gehälter

Frankfurt, 3. Juli. (DPD) Für Lohn- und Gehaltszahlungen, die nach dem 20. Juni geleistet werden, sowie für die Zahlungen für Zeiträume, die nach dem 20. Juni enden, sind grundsätzlich die neuen Lohnsteuersätze anzuwenden, teilt die Finanzverwaltung mit. Wenn Betriebe für diese Zahlungen noch die alten Sätze angewandt haben, wird ein Ausgleich für die zuviel abgezogenen Beträge wahrscheinlich schon bei der nächsten Lohn- oder Gehaltszahlung erfolgen.

Eisenbahner wollen freiwillig helfen

Eine von der kommissarischen Leitung des Berliner FDGB (UGO) einberufene Funktionärversammlung der Industriegewerkschaft Eisenbahn beschloß am Sonntag, daß die durch russische Maßnahmen arbeitslos gewordenen Berliner Eisenbahner freiwillig die gestörte Eisenbahnstrecke zwischen Berlin und Helmstedt wiederherstellen sollen.

Hamburger demonstrieren für Berlin

Etwa eine Stunde nach Schluß der Hamburger Bürgerschaftssitzung war eine dichte Menschenmenge auf dem Rathausmarkt erschienen und hörte mit lebhaft zustimmenden Zurufen die Reden der drei Berliner Parteivertreter an, die vom Balkon des Rathauses aus sprachen. Jakob Kaiser erklärte, daß Berlin in seinem Kampfe für die Freiheit und Demokratie Europas nicht wanken und weichen werde. Auch Neumann und Schwenicke wurden stürmisch begrüßt. (Nach DPD-Reuter, Eigenbericht)

Landtage sollen eine Kommission wählen

Arnold vor dem Hauptausschuß des nordrhein-westfälischen Landtages

WN Düsseldorf, 5. Juli. — Ministerpräsident Arnold berichtete am Montag auf der Sitzung, die der Hauptausschuß des Landtages von Nordrhein-Westfalen abhielt, über die Frankfurter Konferenz der Militärgouverneure und Ministerpräsidenten der Westzone. Es ist Auffassung des Hauptausschusses, daß eine Verfassunggebende Versammlung zur Zeit aus tatsächlichen und rechtlichen Gründen nicht möglich ist. Dafür soll von den Landtagen der einzelnen Länder eine Kommission gewählt werden, deren Aufgabe es ist, Vorschläge über ein Verfassungstatut auszuarbeiten. Im Rahmen dieser Vorschläge soll auch die Frage der Verständigung zwischen den deutschen Verwaltungen und den alliierten Behörden behandelt werden. Eine weitere Aufgabe ist die, daß die Kommission Vorschläge für das Plenum des künftigen Gesamtparlamentes ausarbeitet. Der Hauptausschuß wurde dann unterrichtet, daß die Militärgouverneure die Ministerpräsidenten um etwaige Änderungen der Ländergrenzen ersucht haben. Es wird erwartet, daß Ministerpräsident Arnold vor Abgabe seiner Vorschläge mit dem Hauptausschuß und dem Landtag Fühlung nimmt, um deren Auffassung zur Geltung zu bringen. Der Hauptausschuß nahm davon Kenntnis, daß der Ministerpräsident mit allem Nachdruck an den augenblicklichen Grenzen von Nordrhein-Westfalen festhalten wird. — Die Sitzung, auf der sich der Landtag mit den Frankfurter Dokumenten beschäftigen wird, wurde am den 14. und 15. Juli festgesetzt. Eine weitere Landtagssitzung wird vom 26. bis 28. Juli stattfinden.

Schwere Niederlage der Volksdemokraten

Agrarpartei stärkste Partei bei den finnischen Reichstagswahlen

Helsinki, 4. Juli. (DPD) Die finnischen Parlamentswahlen, die am 1. und 2. Juli auf Grund des allgemeinen und freien Wahlrechts zum zweiten Male nach dem Kriege durchgeführt wurden, haben, wie allgemein erwartet, für die Volksdemokratische Front einen Stimmenverlust von rund 20 Prozent gebracht.

Das vorläufige Ergebnis zeigt folgendes Bild:
Agrarpartei 56 Sitze — 48 (1945)
Sozialdemokraten 55 Sitze — 48 (1945)
Volksdemokraten 38 Sitze — 51 (1945)
Konservative 31 Sitze — 29 (1945)
Liberaler 5 Sitze — 9 (1945)
Schwedische Volkspartei 14 — 15 (1945)

Eine besonders schwere Niederlage erlitten die Volksdemokraten in Helsinki, wo sie bisher die

weitau stärkste Partei waren und jetzt von den Sozialdemokraten weit überflügelt wurden. Die Sozialdemokraten erhielten hier 46 755 Stimmen, die Volksdemokraten nur 33 999 gegen 51 204 im Jahre 1945.

Der Sender Moskau behauptete, daß bei den finnischen Wahlen Wahlschwindel zugunsten der nichtkommunistischen Parteien begangen worden sei. Zwischen allen bürgerlichen Parteien habe völlige Einmütigkeit geherrscht, wenn es galt, die Wahlgesetze zu übertreten und die Volksdemokraten zu besiegen. Nachdem es sich gezeigt hat, daß die Niederlage der Volksdemokraten noch größer ist als angenommen, tritt in Helsinki die Frage der Reaktion der Sowjetunion auf die finnischen Wahlen in den Vordergrund. Die Stimmenverluste der Volksdemokraten sind die größten, die eine finnische Partei seit 1922 gehabt hat.

Protestnote an die UdSSR vorbereitet

Washington, 5. Juli. (DPD-Reuter) Vertreter der USA, Großbritanniens und Frankreichs in London haben nach einem Bericht der „New York Times“ eine „sehr ernste“ Note an die Sowjetunion entworfen, die einen Protest gegen die Sperrung der Gütertransporte auf dem Straßen- und Schienenwege in die westlichen Sektoren Berlins enthält. Das USA-Außenministerium unterrichtet die Presse darüber, daß die Note noch nicht an das sowjetische Außenministerium abgesandt worden sei. Mit einer Veröffentlichung ihres Inhalts sei nicht eher zu rechnen, als bis sie ihren Bestimmungsort erreicht habe.

ministerium die USA ohne Zustimmung des Kongresses nicht fest binden kann, wird man zusammen mit den europäischen Diplomaten prüfen, in welchem Ausmaß die kürzlich vom Senat gebilligte Entschließung verwirklicht werden kann, in der die grundsätzliche Bereitschaft der USA zur Unterstützung des westeuropäischen Militärpaktes ausgesprochen wurde.

Bernaßottes Friedensvorschläge

New York, 4. Juli. (DPD-Reuter) Die Bildung eines jüdisch-arabischen Bundesstaates und der Einschuß Jerusalems in das arabische Gebiet sind die wichtigsten Punkte der Friedensvorschläge für Palästina, die der UNO-Vermittler Graf Bernadotte den Juden und Arabern vorgelegt hat. Der jüdisch-arabische Bundesstaat soll sich über Palästina und das jetzige Königreich Transjordanien erstrecken. Der Negeb, entweder ganz oder zum Teil, soll arabisch, das restliche Galiläa jüdisch werden. Für Jerusalem, das dem arabischen Staat angegliedert werden soll, ist eine verfassungsmäßige Autonomie der jüdischen Minderheit vorgesehen. Haifa soll zum Freihafengebiet werden. Die genauen Grenzen der zwei Staaten sollen zuerst zwischen Vertretern der Juden und Araber und Graf Bernadotte besprochen und dann von einer Grenzkommission endgültig festgelegt werden.

Neben den Friedensvorschlägen des UNO-Vermittlers laufen die Vorbereitungen beider Parteien zur Fortsetzung der Kampfhandlungen weiter. Die Zeitungen der arabischen Staaten fordern zum Vertrauen auf das Waffengeld auf und schreiben, daß die Araber mit Ungeduld das Ende des Waffenstillstandes erwarteten.

Gespräch mit einem Russen

Ein Korrespondent der Schweizer Zeitung „Luzerner Tagblatt“ hatte Mitte Juni, also noch vor der jetzigen Krise, eine interessante Unterhaltung mit einem Russen über Berlin. Mit zynischer Offenheit enthüllt dieses Gespräch, daß die Berliner Krise von den Russen systematisch vorbereitet wurde und daß die Währungsreform nur ein Vorwand war, den Kampf um weitergesteckte Ziele zu beginnen.

„Berlin im Frühling“, lächelt mein Gegenüber, „man sonnt sich bereits am Wannsee und vielfach sogar in Illusionen. Selbst eine kurze Stagnation betrachten unsere Gegner als so etwas wie Sieg, dabei stechen wir — die Berliner Trumpfkarte ist rot mit Hammer und Sichel.“ „Sind Sie nicht zu optimistisch?“ wende ich ein, „gerade die russische Haltung oder vielleicht die Haltung gegen Rußland hat Berlin geeint. Man mag vieles gegen die Berliner einzuwenden haben, aber dieses Freiheitsringen ist schon bewundernswürdig.“

Berlin ist kein Kriegsgrund

„Bewundernswürdig? Vielleicht!“ Der Russe denkt ein paar Augenblicke nach, dann fügt er beinahe heftig hinzu: „Und verbrecherisch — nicht von den Berlinern, sondern von ihren Führern. All die Menschen, die sich heute als Freiheitskämpfer fühlen und aufspielen, werden vielleicht morgen schon den Russen und ihren SED-Freunden ausgeliefert sein. Clay, Robertson und König garantieren, daß sie in Berlin bleiben wollen. England garantiert Polen, Norwegen, Belgien, Holland und wer sonst noch darum bat. Garantien ohne Wort... Da gibt es ein paar englische Blätter, wie den amüsanten „New Statesman and Nation“, die dramatische Zukunftsbilder malen. Jeden Augenblick könnte vor den verteidigten Gebäuden der Amerikaner und Briten Pulverdampf aufsteigen. Welch naive Ueberspitzungen! Berlin ist kein Kriegsgrund. Wir denken gar nicht daran, einen daraus zu machen. Alles hier läßt sich viel einfacher, un-dramatischer, und gefahrloser erledigen.“

Russische Geschäftsmethoden

Er gießt sich einen neuen Wodka ein und mir einen Läkör, um dann höflich fortzufahren: „Kein Russe denkt auch nur daran, die militärischen Institutionen der Westmächte anzutasten. Für Berlin gilt die Wirtschaftsstrategie. Heute bereits befinden wir uns im ersten Schützengraben. Nach Berlin darf alles herein, aus Berlin kommt praktisch nichts heraus. Soweit ich mich entsinne, betrugen die Märzfiguren 11 400 gefüllte Güterwagen Import gegen 883 Export. Wie lange, glauben Sie, werden das die Geschäftspartner im Westen mitmachen? Berlin ist eine wichtige Industriestadt, die verarbeiten und liefern muß, um zu leben.“

Die Abschnürung

„Es liegt in unserer Macht“, erklärte der Russe, „durch Kontrollen die Einfuhr nach Berlin zu drosseln. Ich errate Ihre Gedanken. Natürlich kann Amerika eine große Anzahl Segelfrachter herüberschicken. Ich zweifle auch gar nicht daran, daß es ihm gelingt, die 35 000 Alliierten hier zu versorgen. Daneben aber gibt es nun einmal zwei Millionen Berliner innerhalb der Westsektoren. Innen stehen große Vorratsreserven zur Verfügung — für genau vier Wochen. Man kann nicht auf dem Luftweg zwei Millionen versorgen. Selbst ein primitiv verpflegtes Berlin braucht sehr viele andere Dinge, um existieren und arbeiten zu können. Wird aber diese fleißige Metropole eine tote Stadt, dann hat der Westen verloren. In solchen kommenden Krisentagen können wir ohne Schuß siegen. Unser Sektor würde dann ein Musterbeispiel des relativen Wohllebens werden. 40 Zigaretten in vier statt bisher sechs Wochen und etwas Bohnenkaffee, mehr kann Herr Truman nicht bieten.“

Berlin ohne Kohle

„Aber das neu errichtete englische Elektrizitätswerk?“ werfe ich ein. Er nimmt einen neuen Schluck.

„Das zweitgrößte Deutschlands, ich weiß. In wenigen Monaten wird bereits die erste Turbine laufen. Was nützt jedoch das herrlichste Elektrizitätswerk ohne Steinkohle? Mit Segelfrachtern läßt sich genügend befördern, um General Clays und General Robertsons Heizungsanlagen zu speisen. Für das westliche Berlin dürfte das nicht ganz ausreichen. Nochmals: schießen werden wir nicht. Schießen werden die Berliner selber, mindestens symbolisch. Ein paar Wochen fast ohne Verpflegung und ohne Licht, ohne Verkehr und ohne Wasser und ihre zwei Millionen Freiheitshelden dürften sehr an Haltung verlieren. Ich sehe sie schon vor Clays und Robertsons Haus demonstrieren. Heraus mit euch, damit wir leben können! Wird Washington hart bleiben, wenn die Berliner selbst den Abzug ihrer Befreier fordern?“

Kompromiß möglich, aber teuer

„Halten Sie denn eine Kompromißlösung für ausgeschlossen?“ „Nicht für ausgeschlossen, aber für teuer. Die Amerikaner werden eine Westregierung bilden. Bis dahin müssen wir abwarten. Von uns aus die deutsche Einheit zerstören, wäre taktisch falsch. Zeit ist nicht der Alliierte des Westens. Er muß rasch eine Lösung finden, rasch die Teilwährungsreform herbeiführen, rasch eine Regierung zustandebringen. Bei uns eilt es nicht. Wird aber Frankfurt Hauptstadt Westdeutschlands, muß Berlin folgerichtig Hauptstadt Ostdeutschlands werden und für die Deutschen Symbol einer größeren Einheit. Für alles im Leben und in der Politik gibt es einen Kaufpreis. Berlin ist den Westmächten sehr viel wert. Seine Aufgabe würde unter den Nichtkommunisten im übrigen Deutschland einen vernichtenden Eindruck machen. Wie gesagt: es gibt für alles einen Kaufpreis. Den für eine Berliner Kompromißlösung würden wir sehr hoch anschlagen.“

Westfälische Nachrichten

Nr. 65 Münster, den 6. Juli 1948

Die Wilhelmstraße

Der Wilhelmstraßen-Prozess, der das Auswärtige Amt nun schon seit einem halben Jahr in den Scheinwerferkegel des öffentlichen Interesses rückt, zeigt weit deutlicher als die persönliche Verantwortung der Angeklagten dies: wie verheerend sich das Hitler-System auch in der wichtigsten außenpolitischen Reichsbehörde eingeleistet und ausgewirkt hatte. Es ist nach den bisherigen Ergebnissen der weitestgehenden Verhandlung klar, daß die „Wilhelmstraße“ viel länger als alle übrigen Zentralbehörden den Methoden und Ideen des Dritten Reiches sich widersetzt hat: wie ja auch in die bedeutendste und sichtbarste Aktion des inneren Widerstandes, den 20. Juli, zahlreiche Angehörige des Auswärtigen Amtes, an der Spitze zwei ehemalige Botschafter, besonders aktiv verwickelt waren.

Daß das Auswärtige Amt der späteren Hitlerzeit mit der ehemaligen Zentrale der deutschen Außenpolitik wenig mehr als den Namen gemein hatte, daß Hitler's unglückliche, innerlich unwahre und bedenklich bedenkenlose Politik gegenüber dem Ausland im wesentlichen nicht von zünftigen Diplomaten gemacht (und heute verantwortlich) wird, sondern daß zahllose Außenminister, ja, Dilettanten die Hand in ihrem Spiel hatten, das liegt in der Natur des Hitlerreiches; das liegt vor allem in der Natur Hitlers selbst begründet. Zu stark war seine Politik eine ausgesprochene Abenteuer-Politik, zu stark war sie — genau wie seine „geniale“ Strategie — aus Augenblicks-Intuitionen und dilettantischen Improvisationen geboren, als daß er nicht in der einst so streng sachlichen — wenn auch leider ganz ungenialen — Arbeit des Auswärtigen Amtes ein Hindernis und einen immerwährenden Hemmschuh gesehen hätte. Er glaubte zu sehr an das Schwert des Soldaten, als daß er die Feder des Diplomaten hätte schätzen können. Und er hatte ja allmählich auch genug Beweise dafür gesammelt, daß die Beamenschaft des Auswärtigen Amtes seinen utopischen Zielen nur höchst widerwillig diene und sie, wo sie's irgend vermochte, unter geschickter Tarnung sabotierte. Die frühe Aera Weizsäcker und namentlich die Aera des standhaften Staatssekretärs Bernhard Wilhelm von Bülow, der 1936 allzu früh starb, hatten ihm diese Beweise geliefert: aus ihr stammte sein tiefes Mißtrauen gegen die Männer des auswärtigen Dienstes, gegen ihr Wesen und gegen ihre sachliche Arbeit.

Darum setzte er etwa von 1936 ab alles daran, seine bedingungslosesten Parteigänger, ohne Rücksicht auf fachliche Eignung, in das Amt zu infiltrieren: so kommt es, daß im Wilhelmstraßen-Prozess nur drei oder vier gelehrte Diplomaten vertreten sind gegenüber einer weitaus größeren Zahl von Männern, die den Weg in die Außenpolitik allein durch das Parteibuch und durch Hitler's persönliches Vertrauen gefunden haben. Weder die Staatssekretäre von Steenbrach, Bohle und Keppeler noch der Gesandte Veessenmayer sind durch die diplomatische Schule gegangen, bevor sie Deutschlands Außenpolitik mitbestimmen durften. Und wir wissen, daß für die Zeit nach dem Kriege Pläne bestanden, den diplomatischen Nachwuchs auf den... Ordensbürgen zu schulen: leicht zu denken, was für Diplomaten dabei herausgekommen wären!

Ein solcher Außenseiter war der Unterstaatssekretär Dr. Hans Luther (nicht zu verwechseln mit dem früheren deutschen Reichskanzler und nachmals von Hitler abgesetzten deutschen Botschafter in Washington). Er leitete im Auswärtigen Amt die Abteilung „Deutschland“, deren Aufgabe die Kontrolle der übrigen Referate war und die die Verbindung zum SD, zur SS und zur Partei aufrecht erhielt; darüber, daß sie „nicht nach den üblichen diplomatischen Methoden arbeitete“ hat sich Weizsäcker in Nürnberg sehr deutlich ausgesprochen.

Aber der schwerste Schlag, den Hitler gegen die traditionelle Arbeit des Auswärtigen Amtes führte, ist vielleicht die Ernennung des Gauleiters Bohle zum Staatssekretär im Amt und der Einbau der ihm unterstellten „Auslands-Organisation“ in die diplomatischen Missionen gewesen. Nicht nur, daß diese Auslands-Organisation die Beamten und sogar die Chefs der Missionen unablässig bespitzelte, nicht nur, daß sie sich einschaltete, sobald es sich um Ernennung und Beförderung von Diplomaten handelte (das Recht dazu hatte ihr Hitler ausdrücklich verliehen); sie mischte sich auch immer wieder in völlig unzulässiger Weise in die Politik fremder Länder ein und erschwerte so dem Amt seine Arbeit, wovon zahllose in Nürnberg vorgetragene Zeugnisse von Gesandten und Botschaftern erzählen. (Die dauernden Schwierigkeiten, die die Auslands-Organisation der offiziellen Reichspolitik machte, führten im Dezember 1939 sogar dazu, daß der Botschafter in Ankara, Papen, sich auftraufte, die gesamte Tätigkeit der NSDAP in der Türkei zu verbieten — ein einzig dastehender Fall in der Geschichte des Hitlerreiches!) Das Durcheinander zwischen Berufsdiplomaten wie Weizsäcker und Amateurdiplomaten wie Bohle war heillos; in gewissen Fällen erscheint es geradezu unentwirrbar.

Aber können solche Zustände wundernehmen bei einem Chef wie Ribbentrop, der selber ein Dilettant und Amateur schlimmster Sorte, die Schuld an der gründlichen Verwundung des Auswärtigen Amtes trägt? Es ist interessant, zu sehen, mit welchen Ausdrücken ein wirklicher Diplomat bester Klasse, wie Botschafter von Hassell, den Hitler nach dem 20. Juli liquidieren ließ, allein auf den ersten 100 Seiten seines Buches „Vom anderen Deutschland“ über „Ribbchen“ — so lautete der Spitzname des Ministers in Diplomatentreisen — urteilt. Er nennt ihn „leichtfertig“, „oberflächlich“ und „unsachlich“. Er spricht von seinem pathologischen Geltungsbedürfnis, seiner „kindischen Eitelkeit“, seiner „größtenwahninnigen Verrücktheit“. Vom Fürsten Otto Bismarck, Enkel des Reichskanzlers, stammt die hübsche Formulierung: „Er ist so dumm, daß es geradezu ein Naturphänomen ist.“ Im amerikanischen Document Center in Berlin-Zehlendorf liegt ein aufschlußreicher Originalbrief an Hitler, den Ribbentrop während seiner unglücklichen Londoner Botschafterzeit geschrieben hat; er lautet: „Mein Führer! Ich weiß aus zuverlässigster Quelle: Churchill ist so verschuldet, daß ich mich anheischig mache, ihn für unsere Sache zu kaufen, wenn Sie mir 2-3 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung stellen.“ Darauf hat, wenigstens soweit bekannt, selbst Hitler nicht geantwortet! Aber der, der diesen grotesken Vorschlag machte, war wenige Monate später der verantwortliche Leiter der deutschen Außenpolitik.

Unter ihm sanken in der Tat, wie Weizsäcker

Wie die Sowjetmacht nach Westen drängt



1939: Bei Ausbruch des Krieges war, wie die Bildserie der „New York Times“ veranschaulicht, noch nichts von der territorialen Expansion der Sowjetzone zu erkennen.



1945: Während die sowjetischen Truppen große Gebiete von Osteuropa besetzten, übernahmen die Kommunisten die politischen Kontrollen von Jugoslawien, Rumänien und Albanien.



1947: Gegen Ende 1947 hat die Sowjetunion ihren Vorstoß nach Westen durch Bildung der rußlandhörigen Staaten Ungarn, Bulgarien und Polen weiter gefestigt.



1948: Nach den gewaltsamen Schlägen in der Tschechoslowakei und in Finnland sucht Rußland jetzt den Osten Deutschlands fester in die Sowjetmacht einzubeziehen.

Große katholische Kundgebung in Berlin

Berlin, 5. Juli. (DPD) Ueber 20.000 Berliner Katholiken und zahlreiche alliierte Gäste in Uniform und Zivil hatten sich am Sonntagmittag in der Waldbühne des Berliner Olympiastadions zur Erneuerung der „Weihe an das heiligste Herz Jesu“ durch den Berliner Bischof, Kardinal Graf von Preysing, versammelt. In einer Ansprache, der eine feierliche Pontifikalmesse vorausgegangen war, erklärte Kardinal Graf Preysing, daß es ohne die Anerkennung der Herrscherrechte Gottes keine bessere Zukunft geben könne. Im Mittelpunkt aller Gebete müsse die Erhaltung des Friedens stehen, der die Le-

bensbedingungen für die Armen und Besitzlosen sichere und jedem erlaube, ohne Furcht und Not nach seinem Gewissen und seiner Ueberzeugung zu leben. Erzbischof Feige wandte sich in einer Predigt scharf gegen das kürzlich in Kraft getretene Berliner Schulgesetz, das eine staatliche „Zwangseinheitsschule“ schaffen wolle. Es fehle der Welt nicht an Altären, auf denen die Vernunft verehrt werde, auch nicht an Genies, die den Atombomben den letzten Schluß gäben, es fehle ihr an Herz, rief Erzbischof Feige zum Schluß seiner Predigt aus.

Fahrpreise sollen um 25% gesenkt werden

Erhöhung des Eisenbahngütertarifs um 40 % vorgesehen

Eigener Bericht der „Westfälischen Nachrichten“

F. Pf. Münster. — Auch das Geschäft der Reichsbahn war bisher — wie alles andere — konjunkturbedingt. Der Hamsterverkehr brachte das Geld. Er verschob sogar das bisher traditionelle und seit Jahrzehnten geltende Verhältnis von Personen- und Güterverkehr; jedenfalls so weit es die Einnahmen betraf. Wenn früher zwei Drittel der Einnahmen durch den Güterverkehr hereinkamen, so war es in den verfloßenen drei Jahren genau umgekehrt. Man fuhr mit dem Zuge, um zu hamstern; Güter aber wurden nur wenige verschickt.

An einen Güterausfall — nachdem der Personenverkehr um die Hälfte zusammengeschrumpft ist — glaubt man allerdings nicht. Man ist sogar so zuversichtlich, den Gütertarif um 40 Prozent erhöhen zu wollen. Während in einem Gutachten der Verwaltung der deutschen Eisenbahnen für und wider der Gütertarifierhöhung erwogen wurde, haben die Tarifdeponenten der einzelnen Eisenbahndirektionen in ihren zweitägigen Bremer Besprechungen diese als Voraussetzung dafür bezeichnet, um den Personentarif um ein

Viertel senken zu können. Man rechnet damit, daß noch in dieser Woche diese beiden Tarifvorschläge durch die Zustimmung der Besatzungsbehörden gültig werden. Der augenblickliche Ausfall der Reichsbahn an Einnahmen wird mit 40 Prozent angegeben. Durch die Erhöhung der Kohlen- und Eisenpreise aber wird ein Mehrbetrag von 200 Millionen erforderlich sein. Die Lohnerhöhung um 15 Prozent wird weitere 200 Millionen verschlingen. Damit würde die 40prozentige Erhöhung der Gütertarife den jetzigen Ausfall der Einnahmen nur noch zur Hälfte decken. Andererseits aber erwartet man, daß der Personenverkehr bei Senkung des Tarifs um 25 Prozent nur 80 Prozent seines früheren Umfangs wiedererlangen dürfte. Außer Streichungen auf dem Fahrplan (vor allem im Schnellzugverkehr) hat man an den noch laufenden Zügen bereits vorsorglich Wagen abgehängt. Andererseits weiß man, daß man dem Reisenden jetzt mehr bieten muß als früher. Heile Fenster in den Zügen werden das Wenigste sein. Aber schon die Einführung der zweiten Klasse scheitert am fehlenden Material.

900 Arbeiter standen vor der Entlassung

Streit wegen der Leibesvisitation. — Ein Arbeiter stahl 10.000 Gummisohlen

Wuppertal, 3. Juli. (DPD) Die Betriebsleitung der Textil- und Gummiwerke Vorwerk u. Sohn in Wuppertal hatte am Samstag fast der ganzen Belegschaft von 900 Arbeitern gekündigt, weil der Betriebsrat sich gegen eine Leibesvisitation ausgesprochen hatte. Diese sollte stichprobenartig bei den Belegschaftsmitgliedern vorgenommen werden, weil die Diebstähle im Werk allmählich einen so großen Umfang annahmen, daß nach Erklärungen Vorwerks die Lieferfähigkeit dadurch gefährdet wurde. Da der Betriebsrat sich weigerte, einer genaueren Formulierung des Rechts der Werksleitung auf Leibesvisitation zuzustimmen, wurde dem Betriebsratsvorsitzenden und sämtlichen Belegschaftsangehörigen, die sich nicht mit den Durchsuchungen schriftlich einverstanden erklärten, die Kündigung zugestellt.

Wie Vorwerk, der Vorsitzende der Arbeitgeberverbände von Nordrhein-Westfalen ist, einem DPD-Vertreter erklärte, haben sich Arbeiterinnen meterweise Stoff um den Körper gewickelt, um

ihn so aus dem Betrieb zu schaffen. In einem Falle habe ein Arbeiter im Verlauf einiger Monate allein 10.000 Gummisohlen und -absätze entwendet.

Am Montag gab die Betriebsleitung eine Nachricht heraus, die eine Lösung der Sachlage erwarten läßt. Es wird gesagt, daß das von der Firma als unabdingbar gestellte Verlangen, zur Verhütung von Fabrikdiebstählen bei der laufenden Kontrolle auch ohne vorherige besondere Zustimmung des Betriebsrates Leibesvisitationen vornehmen zu können, in einer Verhandlung zwischen Betriebsleitung und Betriebsrat angenommen worden sei. Durch Anerkennung einer entsprechenden Bestimmung in der Betriebsordnung seien die vorsorglich ausgesprochenen Kündigungen gegenstandslos geworden. Die fristlose Entlassung des Betriebsratsvorsitzenden Hetzel halte die Firma jedoch aufrecht, weil dieser die Belegschaft beeinflusst habe, einer Leibesvisitation nicht zuzustimmen.

ter Hitler zu liegen, als in der Feststellung und Bestrafung einer persönlichen „Schuld“. Diese Männer hätten vielfach besser daran getan, zu gehen, als sie erkannten, daß sie de facto ausgeschaltet waren und nur noch als Briefträger benutzt wurden. Man kann ihnen nicht den Glauben absprechen, daß sie blieben, um die Widerstandsgruppen zu unterstützen und in unermüdlicher persönlicher Kleinarbeit manches Schlimme und Schändliche zu sabotieren oder

Wetter: Stark wolkig

Wie das meteorologische Institut für Nordwestdeutschland am Montag bekanntgibt, zieht ein Tiefdruckgebiet südostwärts, so daß unser Wetter veränderlich bleibt.

VORHERSAGE FÜR DIENSTAG:

Schwach windig, meist stark wolkig, besonders im Süden gebietsweise Regen, Temperaturen: wenig Änderung.

Witterungsvorhersage bis Sonntag, 11. Juli: Für die nächsten Tage steht mäßig warme Witterung mit einzelnen Gewitterregnen in Aussicht. Zum Wochenende ist neue Abkühlung und Zunahme der Niederschläge wahrscheinlich.

SPLITTER

„Rauchen verboten“

Den Reisenden in den Nichtraucherabteilen der Reichsbahn wird nach Mitteilung der Hauptverwaltung Eisenbahnen die strikte Einhaltung des Rauchverbots ab sofort wieder zur Pflicht gemacht. Das Bahnpersonal wurde angewiesen, auf die Durchführung des Verbots besonders zu achten.

Angebot größer als Nachfrage

Das Warenangebot der Produktion an den Handel ist je nach Ware unterschiedlich. Im ganzen war in der ersten Woche nach der Geldreform das Warenangebot größer als die Nachfrage. Die Käuferkreise setzten sich hauptsächlich aus Flüchtlingen, Bombengeschädigten und kinderreichen Familien zusammen. Möbel aller Art werden in guter Qualität reichlich angeboten.

Zahnbürsten in einem Monat

Zahnbürsten sind zum Teil ausverkauft und können erst in einem Monat geliefert werden. Radio-Kleingeräte, die stark gefragt sind, sind zur Zeit auch noch nicht lieferbar. Auch bei Schuhen reichen die vorhandenen Bestände noch nicht aus.

Wiesteht es mit Damenschuhen?

Ein besonderes Problem bildet die Versorgung mit Damenschuhen, die von der französischen Zone abhängig ist. Die französische Militärregierung hat den Versand in die Bizone noch nicht freigegeben.

Es gibt mehr Kartoffeln

Die Kartoffelzuteilung in der Doppelzone für Juli ist für Normalverbraucher über drei Jahre von 8000 g auf 9500 g erhöht worden. Kinder bis zu drei Jahren erhalten 4750 g. In der ersten Dekade sollen 2500, in der zweiten 4000 und in der dritten Dekade 3000 Gramm ausgegeben werden.

Auch Wein ist wieder frei

Wein, Schaumwein und deutscher Wermutwein unterliegen nach einer Mitteilung der Frankfurter Verwaltung ab sofort nicht mehr der Bewirtschaftung.

Wieder Postverkehr mit Spanien Die Postverbindungen zwischen den beiden Westzonen und Spanien werden, sobald die notwendigen Vorbereitungen abgeschlossen sind, wieder aufgenommen werden. — Nach der Aufnahme der Postverbindung mit Spanien ist Japan das einzige Land der Welt, das mit den zwei westlichen Besatzungszonen Deutschlands in keinerlei postalischer Verbindung steht.

Mit D-Mark nach London

Ab sofort können Deutsche mit der British European Airways gegen Zahlung von D-Mark von Frankfurt aus nach London und Wien fliegen. Bei der Buchung der Flüge werden keine Unterschiede zwischen ausländischen und deutschen Passagieren gemacht. Ein Flug von Frankfurt nach Wien kostet 153,35 D-Mark, nach London 142 D-Mark. Zwischen Hamburg und Berlin verkehren die Maschinen zweimal täglich außer sonntags. Auf der Flugstrecke Hamburg-Berlin werden vorerst nur Berliner berücksichtigt, die infolge der Grenzsperrung nicht nach Berlin zurückkehren konnten.

450 Millionen cbm Trümmer

Die Gesamtmenge an Schutt und Trümmer in Deutschland wird auf 450 Millionen Kubikmeter geschätzt. Davon entfallen 90 Millionen cbm auf Nordrhein-Westfalen, wovon 10 Prozent fortgeschafft sind. Von den 55 Millionen cbm in Berlin wurden bisher 5 Millionen cbm beseitigt. In Kiel lagen 5 Millionen cbm, davon sind über 20 Prozent geräumt worden. Essen dagegen hat von 12 Mill. cbm erst 0,5 Mill. cbm abfahren können.

42.000 Münchener

sind beruflich im Kunst- und Kulturbereich der Stadt und den einschlägigen Wirtschaftszweigen tätig, wie aus der „Münchner Statistik“ hervorgeht. Die Stadt zählt 13.000 Angehörige der geistigen und Bildungsberufe, über 5000 Künstler und 8500 im Verlagswesen, im Kunstgewerbe und Kunsthandel Tätige. Dieser Personenkreis umfaßt mit den Familienangehörigen rund 42.000 Menschen und entspricht damit der Bevölkerung einer ansehnlichen Mittelstadt.

Wird die Vergnügungssteuer herabgesetzt?

WN Düsseldorf, 2. Juli. (Eig. Bericht) Der Innenminister hat dem Landtag den Entwurf eines neuen Vergnügungssteuergesetzes unterbreitet, durch das die bisher festgelegten Steuersätze gemindert werden. Nach dem neuen Entwurf sollen Eintrittskarten bis zum Betrage von 1,30 DM mit 15 Prozent, bis 3,30 DM mit 20 Prozent, über 3,30 DM mit 25 Prozent Steuern belegt werden. Der Besuch von Filmvorführungen wird bis zum Eintrittskartenpreis von 1,20 DM mit 25 Prozent, über 1,20 DM mit 30 Prozent versteuert. Amateur-Sportveranstaltungen bis zum Eintrittspreis von 0,50 DM, sind steuerfrei. Eintrittskarten von mehr als 0,50 DM, bis 1,40 DM, werden mit 5 Prozent, über 1,40 DM, mit 10 Prozent versteuert. Mit dem gleichen Steuersatz von 10 Prozent werden Kulturveranstaltungen belegt. Den Gemeinden und Kreisen wird empfohlen, nach diesen Sätzen zu verfahren und eventuell Stundungen zu gewähren.

Lizensträger: Frs. Bornfeld-Ettmann, Fr. L. Höfner, Dr. G. Hasenkamp — Hauptschriftleiter: J. V. Hermann Zick — Verlag Westfälische Nachrichten, G. m. b. H. Münster (Westf.) — Auflage 90.000. — Schriftleitung und Anzeigenabteilung: Münster, Prinzipalmarkt 18/19 und Oelde (Westf.), Ruggestraße 27/29. Druck: E. Holterdorf, Oelde. Preis der einzelnen Ausgabe 20 Pfg.

Sommer

In deinem Ozean Efeu verborgene schaffst du sozusagen versinken zu lassen. Rankwerk, Rosen, weiße, Farben, mit Esterben, und Auge seihen wieviel Schönheit wölbt sich über herbe, gesunde vom Grunde in Sonne, der sich und das Schat Vöglein ist da runter für sein sitzt vor einem niemand da... Vöglein! Doch nicht! Komm! Versteck; ich Bächlein fließt murmelt im Sommer ruhige Mühe plaudert und sich alles möge Getöse wie Nah Seele umfängt Gesumm der Rade das ist so sphäre des mende Stille, e und doch ein zum Märchenlein darin, ja. Hast du es! wohl irgendwo geh allein dort merlichen Eins. Wonne der E und geschriebe einmal selber lich allein sein stimmten Men

Wie es heute

warten auf je

Au

Norderney.

und Kurorte d

ken sie fast ge

lich-lärmenden

Kinder ist nur

sind sozusagen

gen auf jeden

vom Festland

jedoch aus, u

leere Häuser u

Das Bild in

sich in den T

halb von 24

Strandkörbe l

zum Teil sch

tiert, einzeln

geschlossen, d

und im Kurpa

Gäste auf den

am Strand sie

Schilder, die

gesehen hat; i

sind aber ganz

ihre Inhaber b

Auch andere

mißt hat, sind

rants haben je

wieder Speisek

von „Gerichten

Toast ebenso

gulasch mit M

bis vier Fisch

platten. Es ist

nau wie in d

fehlen.

Noch spielen

des Abends di

Denn kein Lok

orten kann sic

von fünf bis

wenn nur eini

sind. Die erste

gelöst worden

Die „Insulan

Salons nach d

Erschütte

Selten

bieten jenseit

des Potsdamer

waltung gestel

sind von den P

zu dringt noch

verbleibenden

diese beiden B

zuflügen haben

Aus einem E

denburg; „Heu

montag) und V

für wenig Gel

Feiertage. Ja,

was ich Euch

tage in den fr

ber Erwin für

er für Vater d

mich noch ein

war mit einer

Sommerliche Einsamkeit

Von NANDA HERBERMANN

In deinem Garten steht eine Bank, zwischen Efeu verborgen. Bequem ist sie, voller Bereitschaft sozusagen, um einen Menschen in sich versinken zu lassen. Ringsherum stehen alte Mauern, besetzt mit allerlei phantastischem Rankwerk. Unten an der Mauer entlang gibt es Rosen, weiße, gelbe, rote Rosen, Rosen in allen Farben, mit Blüten, die überreif in der Sonne sterben, und mit andern, die ihr jugendliches Auge soeben öffnen und gar noch nicht wissen, wieviel Schönheit sterben muß. Ein alter Baum wölbt sich über dir. Dort sammelt sich der herbe, gesunde Ruch der Erde, worin das Feuchte vom Grunde ist und doch auch ein Strahl der Sonne, der sich durchs Gezweig geschlichen hat und das Schattenreich seltsam belebt. Auch ein Vöglein ist da. Es sucht auf der Wiese Nahrung für seine Jungen. Nun fliegt es zurück, sitzt vor einem Mauerspalt, schaut um, und es ist niemand da... Aber ich hab' dich gesehen, mein Vöglein! Doch ich tu dir nichts, ganz sicher nicht! Komm nur heran und heraus aus deinem Versteck; ich werde es niemand verraten. Ein Bächlein fließt durch den Garten und gluckst und murmelt im Schliff. Das ist eine gleichmäßige, beruhigende Musik. Ist gar nicht aufdringlich. Es plaudert und plauscht ganz leise, so daß man sich alles mögliche dabei denken kann und sein Geistes für Nahrung für den Traum ist, der deine Seele umfliegt. Und Lindenduft ist da, voll vom Gesumme der Bienen. Die Hitze brütet, und gerade das ist schön. Sie ist die notwendige Atmosphäre des mittäglichen Reizes, eine vibrierende Stille, ein Warten in höchster Spannung und doch ein Zwang zur Ruhe, zum Reglosen, zum Märchentum. Ein Gärtlein und ein Wasserlein darin, ja, das ist schön...

Hast du es nicht im Haus, dann findest du es wohl irgendwo in der Natur. Sag es niemand und geh' allein dorthin, und überlaß dich der sommerlichen Einsamkeit. Haben so viele von den Wonnen der Einsamkeit in der Natur gesprochen und geschrieben, warum willst du es nicht auch einmal selber empfinden? Dazu mußt du freilich allein sein, oder höchstens einen gleichgestimmten Menschen bei dir haben, der nicht den

Einklang stört, der sich bilden will. Bald wirst du erfahren, daß die Natur mit dir ins Gespräch kommt. Aber sie spricht nicht laut und unmittelbar, sie spricht wie jemand unter einem Schleier. Jetzt erkennen wir im Rätsel... der einst aber von Angesicht zu Angesicht. Und nun fragst du, wieso und warum denn dieser Schleier sein muß; denn es weckt gerade die Natur den Sinn für das, was über sie hinausgeht.

Dieser Schleier ist das köstlichste Gottesgeschenk. Gibt es nicht auf Erden schon bisweilen eine Schönheit, die uns erschreckt? Wäre sie hinter einem dichteren Schleier, der eine Ahnung von ihr weckte, es wäre dem Menschen besser. Und so sagte Rilke vom Engel: „Jeder Engel ist schrecklich“. So schön ist er, so strahlend, so bezaubernd, daß ein Menschenauge ihn nicht ertragen kann, weshalb denn die Engel in verschiedenen Gestalten erscheinen, wenn sie zu den Menschen kommen. Wie sollten wir mit unserm sterblichen Auge Gott schauen... Darum: Wer Gott sieht, der muß sterben... Unser kleines Menschenherz würde verbrennen an seiner Glut.

Nun schau das Wunder der Liebe. Wo immer du die Natur betrachtest, da offenbart sie Züge von Gott, von seiner Liebe, von seiner Allmacht, von seinem Schrecken auch und von seiner Vorsehung. Aber doch immer nur soviel, als wir ertragen können, als uns gut tut, als uns erhebt. Gott hat auch unsere Sehnsucht verstanden, ihn selber haben zu wollen und nicht nur seinen Schleier. Lange hättest du darüber nachsinnen können, wie das möglich sein könnte. Er hat es aber möglich gemacht in seiner übergroßen Liebe. Sein Sohn ging in die Natur ein und wurde Mensch. Er nahm die erhabenste Gestalt an, die von der Natur hervorgebracht worden ist. Und nun steht er mitten in der Natur, geschwisterlich mit all den Kräutern und Vögeln und Blumen und Bäumen, den Bergen und den Meeren verbunden. Willst du das höchste Wunder der Natur betrachten, so mußt du auf Christus schauen, und siehe da, in diesem Wunder ist der Schleier schon zerfallen, in diesem Wunder schaut du Gott von Angesicht zu Angesicht; denn das Antlitz Christi ist das göttliche Antlitz selber...

Norderney - Juist - Borkum

Wie es heute auf den ostfriesischen Inseln aussieht — Leere Häuser und Gaststätten — Die Insulaner warten auf jeden Dampfer — „Seezimmer frei!“ — Friedensmäßige Speisekarten — Zweite Saison im August? — In Zukunft nicht Schwarzhändler und Schieber, sondern solide Gäste.

Norderney. Wenn man heute durch die Bade- und Kurorte der ostfriesischen Inseln geht, wirken sie fast gespensterhaft, denn von den fröhlich-lärmenden Scharen der Gäste und deren Kinder ist nur wenig zu spüren. Die „Insulaner“ sind sozusagen unter sich und warten voller Sorgen auf jeden Dampfer, der ihnen neue Gäste vom Festland bringen soll. Diese Gäste bleiben jedoch aus, und so haben die Bade- und Kurorte leere Häuser und Gaststätten.

Das Bild in diesen Bade- und Kurorten hat sich in den Tagen der Währungsreform innerhalb von 24 Stunden völlig verändert. Die Strandkörbe liegen vereinsamt da und werden zum Teil schon zum „Winterschlaf“ abtransportiert, einzelne Gaststätten haben vorerst geschlossen, die Strandpromenaden sind verödet, und im Kurpark von Norderney kann man die Gäste auf den Bänken zählen. In den Häusern am Strand sieht man in diesen Tagen wieder die Schilder, die man schon seit Jahren nicht mehr gesehen hat: „Seezimmer frei!“ In Wirklichkeit sind aber ganze Hotels und Pensionen frei, und ihre Inhaber blicken sorgenvoll in die Zukunft.

Auch andere Schilder, die man so lange vermißt hat, sind wieder zu sehen. Alle Restaurants haben jetzt, wo die Gäste fehlen, plötzlich wieder Speisekarten, und zwar mit einer Fülle von Gerichten. Auf ihnen fehlen Sardinen auf Toast ebenso wenig wie beispielsweise Rindsgulasch mit Makkaroni und jungen Erbsen, drei bis vier Fischgerichte, Aufschnitt- und Käseplatten. Es ist plötzlich alles wieder da — genau wie in den Geschäften — nur die Gäste fehlen.

Noch spielen in den Vergnügungsgaststätten des Abends die Tanzkapellen. Wie lange noch? Denn kein Lokal in allen diesen Bade- und Kurorten kann sich auf die Dauer eine Tanzkapelle von fünf bis sieben Mann und noch mehr leisten, wenn nur einige wenige Paare die einzigen Gäste sind. Die ersten Verträge sind daher schon schon gelöst worden und die Kapellen abgereist.

Die „Insulaner“, die in den ersten Bade-Saisons nach dem Kriege fast ausschließlich nur

von Kompensationen lebten und angesichts des Angebots der Badegäste sehr wählerisch geworden waren, haben sich sehr schnell umgestellt. Sie sind sehr freundlich geworden. Sie behandeln die noch vorhandenen Gäste mit ausgesuchter Höflichkeit. Vor vier Wochen wäre es keinem Hotelier eingefallen, seinen Gästen, die nicht im Besitz von Bargeld sind, einen Kredit einzuräumen. Heute ist dies jedoch Tatsache, denn auch dieses Angebot ist in Norderney zu lesen.

Man wartet jetzt auf die zweite Bade-Saison 1948 und glaubt fest daran, daß sie Mitte August anlaufen wird. Man glaubt um so mehr daran, als man sich ausgerechnet hat, daß das Geld nach der ersten vollen Gehaltszahlung wieder „rollen“ wird. Allerdings dürften dann die Bade- und Kurorte andere sein, als ein großer Teil in den letzten Jahren, zumal den „Scheinerwerbern“, den großen Schwarzhändlern und Schiebern, gerade durch die Währungsreform ein Ende bereitet sein dürfte. Die Gäste der neuen Saison 1948 werden wesentlich solider sein, aber auch sie werden den „Insulanern“ willkommen sein, denn Bargeld lacht.

PERSPEKTIVISCHES

Kurzgeschichte von KURT DORNEMANN

Dies hat gewiß nichts mit Geometrie zu tun, auch nicht mit Zeichen. Ich würde mir nie erlauben — denn ich habe in Mathematik eine Fünf gehabt, und in Zeichen mit Expressionismus mich durchgemogelt.

Aber Atta hatte es mir vor fünfundsiebzig Jahren einmal erklärt: „Perspektive ist, wenn du von einem bestimmten Standpunkt aus, z. B. einen Menschen siehst, und ihn nun darstellen willst, so mußt du ihn als Projektion auf eine Fläche betrachten, die hinten immer kleiner wird. Und ganz hinten in der Mitte ist dann der Fluchtpunkt, von dem mußt du ausgehen...“ Ich habe Atta schon damals nicht verstanden.

Neulich traf ich Atta bei einem kurzen Besuch meiner Heimatstadt wieder. Es war jener Atta Zwicklaß, wissen Sie, der vor mir saß in der Klasse, und mich die Mathematikarbeiten abschreiben ließ, wofür ich ihm die französischen Klassenarbeiten zuflüsterte.

Ich glaubte ihn tatsächlich an der merkwürdigen nach hinten gebogenen Kurve seines linken Ohres wiederzuerkennen, während er dröhnend erklärte: „Höho — du schnüfftest heute noch genau so unendlich vor dich hin, wie damals, als sogar Tünnies merkte, daß du vorsagtest, und dir eine knallte.“

Tünnies war unser Geschichtslehrer, und durch den dreißigjährigen Umgang mit Sekundanern abgeklärt. Ihn regte nichts mehr auf. Aber der Piccolo, unser Klassenlehrer, — mein lieber Mann, da piffte Atta heute noch durch die Zähne. Weißt du noch — aber die Geschichte, die Atta dann erzählen wollte, wurde diesmal nicht aus-



Die Studenten in den deutschen Universitätsstädten wurden durch die Währungsreform besonders hart betroffen. Oft leben sie in primitiven Wohnheimen, aber sie suchen ihr Studium unter Aufbietung aller Kräfte zu Ende zu bringen. Unser Bild zeigt einen Mediziner und einen Juristen, der kurz vor dem Abschluß seines Exams steht, sowie zwei Germanisten in einem Studentenwohnheim in Hamburg. Hier müssen die Studenten zu 20 Mann in einem Raum wohnen, schlafen und arbeiten. Viele von ihnen können sich nur eine Mahlzeit täglich leisten. Foto: DPD

Die Unternehmer nicht so optimistisch wie die Bauern

Eine erste statistische Bilanz der öffentlichen Meinung nach der Währungsreform

WN Die Bauern sind ausnahmslos der Überzeugung, daß die landwirtschaftlichen Betriebe im ganzen wie bisher weiter arbeiten werden, sie erwarten weder einen Aufschwung für ihre Betriebe, noch fürchten sie eine kommende Krise. Das ist ein wohl kaum erwartetes Ergebnis einer Umfrage, die acht Tage nach Inkrafttreten der Währungsreform von der Emnid K. G. in Bielefeld — einem Institut, das sich mit der Markttorschung befaßt — durchgeführt wurde. In einem merkwürdigen Gegensatz hierzu steht die Auffassung der Landarbeiter, von denen rund ein Drittel mit einer Krise rechnet, während sogar 4,7 Prozent der Auffassung sind, daß der Betrieb der Krise nicht standhalten wird.

Eine starke Skepsis entwickeln die Unternehmer, von denen genau die Hälfte der Befragten den Standpunkt vertritt, daß eine Krise für die von ihnen geleiteten Unternehmungen zu erwarten ist. 33,3 Prozent der Unternehmer rechnen mit einem Aufschwung der Unternehmungen, während die restlichen 16,7 Prozent ein Weiterarbeiten in der bisherigen Weise erwarten. Die Angestellten scheinen wiederum diese Skepsis nicht zu teilen, da nur sechs Prozent der Befragten eine Krise der Unternehmungen befürchten, in denen sie tätig sind; allerdings rechnen auch nur 16,2 Prozent mit einem Aufschwung, denen vielleicht noch die 9,4 Prozent hinzuzuzählen wären, die nach anfänglichen Schwierigkeiten mit einem späteren Aufschwung rechnen.

Die Auswirkung dieser Betriebsaussichten in der persönlichen Sphäre spiegelt sich in etwa in der Beantwortung der Frage: „Glauben Sie, daß Sie ihre Stellung behalten?“ Diese Frage wurde von insgesamt 74,33 Prozent mit „Ja“ beantwortet, denen 6,62 Prozent mit

„Nein“ stimmen entgegenstehen. Hier hoffen die Unternehmer hundertprozentig, daß sie ihre Stellung behalten werden — wenn auch nur 80 Prozent davon sicher überzeugt sind. Ein ähnliches Bild zeigt die Befragung bei den Kleinbetriebern und bei den Handwerkern (99 Prozent „Ja“, davon 73 Prozent mit sicherer Erwartung). Auch die Beamten erwarten zu 96,7 Prozent, daß sie ihre Stellung behalten werden, wenngleich hier nur 17,3 Prozent die sichere Erwartung haben, während sich 82,7 Prozent mit der Hoffnung begnügen. Eine auffallende Unsicherheit wegen der persönlichen Zukunft ist in den Kreisen der Akademiker festzustellen, wo nur 56 Prozent erwarten, daß sie ihre Stellung behalten werden.

Aus der sehr aufschlußreichen Umfrage sei noch ein Fragenkomplex herausgegriffen. Die Ergebnisse lassen wertvolle Schlüsse zu. Es handelt sich um die Feststellung der nach der Abwertung verbleibenden Guthaben in D-Mark. Hier haben die Bauern offenbar besonders günstig abgeschnitten, denn 59,05 Prozent geben Neugeld-Guthaben von 1000 bis 5000 Mark an. Allerdings auch 34,15 Prozent der in akademischen Berufen Tätigen haben Ersparnisse in dieser Höhe angegeben, denen auf der anderen Seite jedoch 29,31 Prozent gegenüberstehen, die keinerlei Guthaben behalten haben. Bei den Bauern wurden Personen ohne Guthaben nicht festgestellt. Erhebliche Ersparnisse sind auch bei den Handwerkern festzustellen, wo insgesamt 61,27 Prozent über Ersparnisse verfügen, die sich wie folgt verteilen: 4,41 Prozent bis 100 DM, 7,35 Prozent bis 200 DM, 10,29 Prozent bis 300 DM, 11,76 Prozent bis 500 DM, 10,29 Prozent bis 1000 DM, 16,17 Prozent bis 5000 DM. Die Angestellten haben meist nur bescheidene Ersparnisse; ähnliches gilt für die Beamten.

Das Schicksal einer berühmten Kirche

Die Arbeiten an der Lübecker Marienkirche durch die Währungsreform bedroht

Das Schicksal der berühmten Marienkirche in Lübeck, an der die Restaurierungsarbeiten infolge der durch die Geldreform geschaffenen Lage jetzt eingestellt werden müßten, ist ungewiß, teilte der Lübecker Bischof Rautke dem DPD-Vertreter mit. Die Gerüchte, nach denen der berühmte Memminger Altar den Amerikanern zum Kauf angeboten worden sei, bewahrheiten sich nicht. Es sei allerdings erwogen worden, sich im äußersten Falle von diesem oder jenem Kunstbesitzer zu trennen, um das wertvolle Gebäude, bei dem die Einsturzgefahr immer noch nicht beseitigt ist, zu retten.

Päpstlicher Legat für Köln

Papst Pius XII. hat den Kurienkardinal Bischof Clemens Micara zum päpstlichen Legaten für die 700-Jahr-Feier der Grundsteinlegung des Kölner Domes vom 14. bis 22. August 1948 ernannt. Der Kardinalbischof wird der persönliche Vertreter des Heiligen Vaters bei den Feierlichkeiten in Köln sein und ein besonderes päpstliches Schreiben bringen.

Prälat Sauer 50 Jahre Priester. Der Ordinarius für Pastoral, christliche Archäologie und Kunst-

geschichte an der Universität Freiburg, Prälat Dr. Joseph Sauer, beging am 5. Juli sein goldenes Priesterjubiläum. Trotz seiner 78 Jahre ist Prälat Sauer noch als volle Kraft an der Universität Freiburg tätig.

Zum Rektor der Universität Heidelberg ist der ehemalige hessische Ministerpräsident Professor Dr. Karl Geiler gewählt worden.

Zur Unterstützung der Studierenden. Die Kultusminister der Doppelzone forderten auf einer Tagung in Stuttgart die Freimachung öffentlicher Mittel zur Unterstützung der Studierenden. Ferner wurde eine Überprüfung des Leistungsstandes aller Studenten verlangt und die Erwartung ausgesprochen, daß die Studierenden alle Möglichkeiten der Selbsthilfe ausschöpfen. An die Arbeitsbehörden richtete die Konferenz den Appell, geeignete Arbeitsplätze nachzuweisen und zu vermitteln.

Deutscher Film in Paris. Der deutsche Nachkriegsfilm „Die Mörder sind unter uns“, der in Paris in einem der größten Filmpaläste vor täglich ausverkauften Häusern läuft, wurde in der Presse als eine hervorragende Leistung anerkannt.

„sagen Sie mal, und Sie, sind Sie denn nun doch Schriftsteller geworden? Was schreiben Sie denn so? Wie werden Sie da fertig? Sehen immer noch so ein blöden mickrig aus.“

„Gott, Herr Professor“, räusperte ich mich, „der Krieg, und so, man muß sich erst unsehen, daß heißt, ich bin dabei, manches ist natürlich nicht so einfach, ich könnte aber, ich meine, ich habe die Absicht...“ Unverwandt blickte mich mein Gegenüber an. Ich schwitzte. Atta erklärte mir nachher, ich hätte genau so ein intelligentes Gesicht gemacht, wie früher bei gewissen Gelegenheiten. Und natürlich stand er da auch noch, und grinst, dieses Honigkuchenpferd. Er grinst jenes unbeschreiblich alberne Grinsen, das er früher schon immer hatte, wenn ich aufgefunden war — und er das schon hinter sich hatte.

„Na, meine Herren“, sagte der Professor, und hatte genau das gleiche klein-winzige, überlegene Lächeln um die Mundwinkel, wie vor fünfundsiebzig Jahren, „ich will Sie nun nicht länger aufhalten. Wenn Sie noch hierbleiben, kommen Sie vielleicht einmal zu mir. Durch einen Zufall ist meine Wohnung stehengeblieben. Sie wissen doch noch: Rosenstraße 8.“ — „Jawohl, Herr Professor“, sagten wir beide aus einem Munde. „Also dann wollen wir mal an die Arbeit gehen, nicht wahr? Sie werden auch zu tun haben — guten Morgen, meine Herren!“

„Morgen, Herr Professor!“ — „Er hat vergessen, uns für morgen etwas aufzugeben!“ — sagte Atta geistesabwesend, wie der kleine Mann raschen Schrittes die Straße hinabging.

Wir setzten unsere Hute wieder auf. Ich fand, Atta guckte für einen erwachsenen Menschen etwas dumm in die Gegend, und er meinte zu mir: „Weißt du, als Vierzehnjähriger wirkst du ja doch zu komisch, wenn du dich mit einem alten Lehrer nicht einmal vernünftig unterhalten kannst.“

Nun sagen Sie mir, um alles in der Welt, geht Ihnen das auch so?

PS. Atta meint, das hätte etwas mit der ewigen Schulbuben-Perspektive zu tun. Aber was Atta schon von der Perspektive weiß... und außerdem hat er es selbst nur so oben zu einer Dreiecks-Brücke in Mathematik!

Bresche in die geistige Grenzsperr

WN Köln. — (Eigene Meldung.) Die katholische Arbeiterbewegung Hollands hatte am 27. Juni ihre verantwortlichen Leiter aus dem ganzen Land nach Utrecht zu einer Kundgebung eingeladen. Neben Gästen aus USA, England, Belgien und Luxemburg waren zum ersten Male nach dem Kriege auch Deutsche anwesend: Verbandspräsident Dr. Schmitt, Verbandsvorsitzender Jos. Gockeln und Schriftleiter Joh. Even, die herzlich begrüßt wurden. Fast das ganze holländische Kabinett mit seinem Ministerpräsidenten nahm an der Kundgebung teil.

